

Zeit und Heimat

12. Dezember 1985 · Nr. 3 Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur
28. Jahrgang von Stadt und Kreis Biberach

Seit 1924 Beilage der „Schwäbischen Zeitung“
Ausgabe Biberach an der Riß

Buchauer Bischofstage: Blick in die Vergangenheit – Wegweiser in die Zukunft

Von Paul Kopf, Ludwigsburg

Am 14. September 1776 traf der Konstanzer Fürstbischof Max-Christoph von Rodt mit großem Gefolge im Freiweltlichen Reichsstift Buchau ein. Dort wollte er der fürstlichen Bitte entsprechen und die Kirche des von den Jahrhunderten geprägten Stifts- und Fürstentums zu Ehren der Heiligen Cornelius und Dyprian weihen. Sein Empfang war triumphal. Fürstin und Äbtissin Maximiliana, Erbfrau der Herrschaft Straßberg, geborene Reichsgräfin von Stadion zu Thann- und Warthausen, umgeben von den Kapitular- und Residenzdamen aus dem schwäbischen Adel, den Kanonikern des Stiftes und dem Kanzler des Reichsstiftes Johann Franz Schefold, dem großen Mehrer des stiftischen Grundbesitzes, dem Verantwortlichen für die Fällung des Federsees, die als äußerst vorteilhafte Tat der Stiftsregierung angesehen wurde, bewillkommt den hohen Gast, vor der Fassade der im barocken Stil errichteten Stiftsgebäude und dem vom Franzosen D'Ixnard im Klassizismus erbauten und von den bekanntesten Meistern ausgestatteten neuen Kirche. 139 Personen lebten 1780 auf dem eigentlichen Stiftsterritorium. Am Fuße des bescheidenen Hügels erstreckte sich die Reichsstadt, nicht wenig auf das Stift blickend und von diesem abhängig, was noch größer gewesen wäre, hätte sich in den reichsstädtischen Mauern nicht eine stattliche Judengemeinde befunden.

Am Bischofstag 1776 waren der Reichsstadt Bürger sicher in der Mehrzahl Zeuge des fürstbischöflichen Zeremoniells bei der Weihe der fürstlichen Kirche. Für die Abhaltung der Gottesdienste in der Pfarrkirche der Reichsstadt, im stiftischen Dorfe Kappel, wird sich an diesem Tag schon eine einvernehmliche Lösung gefunden haben.

Ein Buchauer Bischofstag, wie dieses gefürstete Stift in seiner über 1000jährigen Geschichte, in die wir vorher Einblick nehmen durften, ihn wohl schon öfters erlebt hat. Haben die Repräsentanten damals wohl ahnen können, daß der Abglanz einer zu Ende gehenden Epoche bereits eingeläutet wird? Maximiliana sollte die letzte der Fürstinnen von Buchau sein. Ihr, im vom Stift erbauten Dorf Moosburg, im Bau befindliches Mausoleum wurde nie vollendet und die 1811 in München Verstorbene

auch nicht im stiftischen Boden beerdigt. Auch für den Geheimen Hofrat Schefold ging 1803 die kleine Welt am Federsee unter. Sowohl das Gefürstete Damenstift Buchau als auch die Freie Reichsstadt gleichen Namens verloren ihre Selbständigkeit und fielen im Reichsdeputationshauptschluß an den Fürsten von Thurn und Taxis. Am 22. April 1803 verließ Maximiliana als gewesene Fürstin Buchau, ihr einstiger fürstlicher Geheimrat am 13. Juli desselben Jahres.

Über zwei Jahrhunderte sind seit jenem Bischofstag vergangen, den ich nicht zum Anlaß grundsätzlicher Überlegungen nehme, der aber ein Blick auf den Abglanz vergangener Zeiten sein wollte.

Über 150 Jahre später erlebte Buchau Bischofstage seiner Art. Diese wurden stets auch zu einem Blick in die Vergangenheit, um die Wegweisung in die Zukunft besser in Griff zu bekommen. Nicht mehr der Fürstbischof aus dem adeligen Stand kam aus Konstanz angereist. Der Sohn des Straßenwärters aus Schweinhausen, Joannes Baptista Spoll, war die gestaltende Kraft der zu beschreibenden Tage. Die drei markanten Buchauer Begegnungen werden hier zunächst in das geschichtliche Umfeld gestellt und dann in ihrem Ablauf gezeichnet. Die Jahre 1930, 1937 und 1946 erschließen sich damit und verweisen nicht zuletzt auch auf den Tag des Jahres 1985, an dem Bischof Moser der Stadt Bad Buchau und den Federseegemeinden weisende Worte in die Zukunft sagen durfte.

Nachdem ich jedoch den Bogen zwei Jahrhunderte zurück zum fürstlichen Bischofstag gespannt habe, seien einige Bemerkungen auch in die Zeit von 1803 bis 1930 hineingesagt, denn auch diese Zeit war keine tote, hatte jedoch in vielen Beziehungen einen neuen Anfang zu setzen. Die Stadt tat sich dabei – trotz aller Schwierigkeiten – fast leichter als das stiftische Wesen, das seiner Mitte beraubt war, wodurch vor allem die unter großem Aufwand von den beiden letzten Fürstbissinnen errichteten Gebäulichkeiten bis in diese Stunde hinein zu einer herben Last wurden, die auch nicht gelöscht werden konnte, als nach Thurn und Taxis und NSDAP der Deutsche Caritasverband und der Caritasverband der Diözese als Eigentümer auftraten.

Die Kirchengemeinde jedoch durfte eine geliebte Gabe entgegennehmen. Die Stiftskirche von einst wurde nach der Säkularisation zu ihrer Pfarrkirche, die seit damals, in den letzten Jahren wieder aufs neue, die besondere Liebe der Gemeinde erfahren und deren Renovation als äußerer Anlaß zum Bischofstag 1985 dienen kann.

Dieser Gemeinde standen seit ihrer Gründung 1806 tüchtige Pfarrer vor. Zwischen dem ersten, Urban Ströbele, dem erwählten Bischof von 1846, und dem 1978 verstorbenen langjährigen Vorsitzenden des Kunstvereins der Diözese, Erich Endrich, spannt sich ein weiter Bogen zu respektierender Geistesmänner, in deren Gefolge der heutige Pfarrer steht. Im vergangenen Jahrhundert fanden regelmäßig zahlreiche junge Männer und Frauen zum geistlichen Stand. Von 1843 bis 1856 fanden beispielsweise 9 Primizfeiern statt.

Buchaus Geschichte nach der Säkularisation brachte für die bürgerliche wie kirchliche Gemeinde den Prozeß der Findung. Es erwuchs ein liberales Bürgertum, das keineswegs von Homogenität gezeichnet war und ist. Wohl war die katholische Gruppe zahlenmäßig die stärkste. Aber es entwickelte sich in dieser Zeit auch eine jüdische Gemeinde mit respektabler Wirtschaftskraft, die 1839 ihre schmucke Synagoge fast im Zentrum der Stadt, in Anwesenheit von König Wilhelm I. einweihen konnte. Es entstand ein intaktes, plurales Gemeinwesen an der Stätte, die seit Jahrhunderten gewohnt war, in Abhängigkeit und Angewiesensein zu leben. Das gute Verhältnis zum jüdischen Mitbürger wurde zum Zeichen echter Toleranz. Gerade auch die jüdische Gemeinde war sich der gemeinsamen Verantwortung bewußt und nahm sie, nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch durch entsprechende Vertretung in den bürgerlichen Gremien und den freien Organisationen wahr.

Die gelehrten Rabbiner waren bis 1933 am Honoratiorenstammtisch der Stadt gern gesehene Gäste.



Teilnehmer am Bischofstag 1937 vor der Stiftskirche Buchau. (Fotos: Archiv)

Letzter in der langen Reihe sollte der 1961 in Jerusalem verstorbene Dr. Abraham Schlesinger sein. Er wurde 1938 von der Gestapo verhaftet.

Einen Teil von Buchaus Geschichte darzustellen, hat sich der Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart vorgenommen. Er wird 1986 seine Mitgliederversammlung in Bad Buchau abhalten. Ein Stück schwäbischer und spezieller Kirchengeschichte des letzten Jahrhunderts soll dabei beleuchtet werden, so daß ich nun einengen kann, um die Bedeutung der Buchauer Bischofstage darzustellen, die jeweils zur grundsätzlichen Aussage, zum klaren Wegweiser in die Zukunft werden sollten. Zum bedeutendsten wurde zweifelsohne, bedingt durch die Situation der Zeit, der Bischofstag 1937.

Am Dreifaltigkeitssonntag 1937 kamen in Buchau 15000 Menschen zusammen, um die wegweisenden Worte ihres Bischofs, Joannes Baptista Sproll, vor der Kulisse des Schlosses zu hören, das im selben Jahre durch die Nationalsozialisten vom Fürsten von Thurn und Taxis käuflich erworben, zum großen Zentrum der neuen Bewegung ausgebaut werden sollte. Selten werden in einer Stadt Kirche und Nationalsozialismus territorial so Wand an Wand gestanden haben wie hier. Buchaus Stadtpfarrer, Erich Endrich, und Rottenburgs Bischof, Joannes Baptista Sproll, wußten, was sie der Federseegegend schuldig waren: eine klare Wegweisung. 180 Geistliche begleiteten den Bischof. Von ganz Oberschwaben kamen vornehmlich junge Leute, um ihr Bekenntnis zur Kirche im Zeichen des „Firmgeistes“ abzulegen. Was die katholische Kirche Buchaus damals auf die Beine brachte, ist weder vor- noch nachher jemand gelungen, und dies, obwohl die Werbung durch die gängigen Medien sehr eingeschränkt war.

Die nationalsozialistische Bewegung, provoziert durch den Bischofstag, hielt wenige Monate später in derselben Stadt mit Reichsleiter Alfred Rosenberg unter großem Propagandaaufwand ihre Vorgeschichtstagung ab, ohne im geringsten an die Besucherzahl des Bischofstages heranzukommen. Der damals junge Stadtpfarrverweser Endrich meinte wenige Jahre zuvor, der Bischofstag 1930 werde wohl der größte der Geschichte werden. In goldenen Lettern wollte er ihn in der Geschichte der Gemeinde verzeichnen wissen. Dieses Buchauer Ereignis soll nun hier vorgestellt werden, gefolgt von der Begegnung des Jahres 1946. Vier Aspekte sollen jeweils gliedern: 1. Das politische Umfeld, 2. Der kirchengeschichtliche Anlaß, 3. Der Verlauf, 4. Die besondere Bedeutung.

Der Bischofstag im Jahre 1930

Die politische Landschaft war durch die Weltwirtschaftskrise gekennzeichnet. Drei Millionen Arbeitslose im Reich brachten fast unlösbare Probleme. Am 28. März übernahm Heinrich Brüning vom Zentrum das Amt des Reichskanzlers. Bei den folgenden Wahlen stieg die NSDAP von 12 auf 107 Mandate, wodurch das Regieren fast nur noch durch Notverordnungen möglich wurde. In Württemberg stellte ebenfalls das Zentrum seit 1928 mit Eugen Bolz den Staatspräsidenten. Die Verhältnisse im Reich zwangen auch das Land zu rigorosen Sparmaßnahmen.

Der Bischofstag hatte durch die Seligsprechung der Äbtissin Irmengard von Buchau und Chiemsee einen ganz klaren kirchengeschichtlichen Hintergrund. Unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg hat der Konvent von Frauenwörth im Chiemsee die alten Bemühungen um die amtliche Seligsprechung Irmengards wieder aufgenommen, unterstützt durch den Münchner Kardinal Michael Faulhaber. Am 19. Dezember 1928 war das Ziel erreicht, die Seligsprechung durch Papst Pius XI. bestätigt.

Mit größter Feierlichkeit wurde auf der Insel Frauenwörth im Chiemsee das Fest der Seligen 1929 begangen. Für die Diözese Rottenburg wurde als Gedenktag der 17. Juli päpstlich genehmigt. Buchaus Stadtpfarrer Eugen Stemmler, der am 24. Oktober 1929 nach Herlazhofen wechselte, plante noch für Oktober als krönenden Abschluß seiner Tätigkeit ab 1919 eine Seligen-Irmengardisfeier, wozu er Bischof Sproll einlud. Dieser bat jedoch, die ganze Feier auf das Jahr 1930 zu verschieben, um das Bewußtsein für die neue Selige noch zu vertiefen.

So führte Stadtpfarrerverweser Endrich in engster Zusammenarbeit mit den städtischen Gremien und nach eingehenden Besprechungen mit dem Bischof die Festvorbereitungen durch. Zur Einführung in das Fest schrieb er:

„Buchaus Freuden-, Gnaden- und Ehrenwoche ist angebrochen: das langersehnte Irmengardisfest. Feste nach außen gibt es in Fülle, Feste nach innen, Feste von innen, sind selten. Unser Fest sei innerlich.

Eine Woche voll innerer Freuden, weil wir eine Selige haben, nicht bloß für diese paar Tage, sondern für immer, als Vorbild, als Fürbitterin. Das stille Zwiegespräch mit Irmengard sei uns die schönste Festtagsfreude. Ihre fortdauernde Verehrung Buchauer Ehrenpflicht. Eine Woche voll innerer Wonnen, weil wir eine Opferstätte haben durch den neugeweihten Hochaltar, den Mittelpunkt unseres Gemeindelebens mit Christus verborgen in Gott. Eine Woche voll Herzensjubiläum, weil der fast 1000jährige Kryptaraum erneut seine Weihe und Würde erhält. Und eine Woche der inneren Gnaden. Die Pfarrgemeinde begehe die Tage wie eine Mission mit hl. Sakramentsempfang, besuche die allgemeinen und Standespredigten gewissenhaft und pünktlich. Nur der Kommunikant kann ehrlicher Festgast sein. Die ergreifende Schönheit der Gottesdienste und Zeremonien wecke neu die Liebe zur hl. Kirche.

Freuden-, Gnaden- und Ehrenwoche. Wir haben den Vater in unserer Mitte, den in Ehrfurcht geliebten Oberhirten, nicht nur einmal, sondern zweimal. Ihm gilt unser erster ehrerbietigster Gruß. Wir haben mehrere Väter des Benediktinerordens zu Gästen, die Ordensbrüder der Seligen. Ihnen ein herzlicher Willkomm. Viele Priester und Männer wie Frauen des katholischen Lebens strömen zu unserem Feste her. Ihr Eifer belebe unseren Eifer, ihr Glaube stärke unseren Glauben, daß diese religiöse Erhebung Früchte für die Zukunft trage. Kath. Pfarrgemeinde, so freue dich, nütze die Gnadenzeit und erweise Ehre Gott und durch ihn allen deinen Festtagsgästen!“ (Anzeiger 1930, Nr. 28/29).

Die Zahl der Festtagsgäste war groß. Staatspräsident Eugen Bolz vertrat die weltliche Seite, Herzog Albrecht von Württemberg und viele Vertreter des

oberschwäbischen Adels bekundeten durch ihre Teilnahme ihr Interesse an den Buchauer Festtagen. Von kirchlicher Seite erschienen neben dem Diözesanbischof zum Fest: Erzabt Dr. Raphael Walzer, Beuron; Abt Dr. Bernhard Durst, Neresheim; Abt Michael von Witowski, Weingarten. 150 Geistliche und 10000 Pilger aus dem ganzen Land strömten in die altherwürdige Klosterstadt am Federsee. Das Fest dauerte von Dienstag, den 15. Juli, bis Montag, den 21. Juli.

Drei Schwerpunkte sollten das Anliegen der Tage verdeutlichen:

1. Die Hochaltarweihe am Donnerstag durch den Diözesanbischof, der am Vorabend festlich in der Stiftskirche empfangen wurde und die Einführungs predigt zur Altarweihe hielt. Der Tag der Altarweihe begann um 6.30 Uhr mit der Bischofsmesse; die Weihe selber um 8 Uhr; um 9.30 Uhr war Festpredigt des Bischofs und um 10 Uhr levitiertes Hochamt am neugeweihten Altar, welcher der ursprüngliche Hochaltar der Kirche war. (Übrigens zeigt bereits dieses Programm, wie sich seit der Liturgiereform der Verlauf von derlei Feierlichkeiten verändert hat.)

2. Das Irmengardisfest am darauffolgenden Sonntag. „Hl. Messen von 5 Uhr an. 6.30 Uhr Abtmesse. 8.15 Uhr Abholung der Hochw. Herren im Stadtpfarrhaus. 8.30 Uhr Festpredigt durch Hochw. Herrn Erzabt von Beuron, Dr. Raphael Walzer, Pontifikalamt mit Priesterweihe, feierliche Prozession durch die Stadt (Karlsstraße, Schussenrieder Straße, Marktplatz). 14.30 Uhr Pontifikalvesper. 15.15 Uhr historischer Kinderfestzug. 16 Uhr auf dem Festplatz Ansprachen und historische Festrede durch den Hochw. Herrn Oberschulrat, Dr. Kurfeß, Koblenz. Abends 20.30 Uhr Weihe der Kreuzigungsgruppe am Turm durch den hochw. Herrn Bischof mit Predigt des Bischofs.“ (Anzeiger 1930 Nr. 28/29).

3. Die Weihe des Kryptaltaars. Der folgende Montag sollte mit der Weihe des Kryptaltaars zu Ehren des heiligen Bischofs Ulrich von Augsburg, dessen Schwester in Buchau im Kloster war, durch Abt Dr. Bernhard Durst aus Neresheim zum letzten Höhepunkt der Festtage werden. Auch dazu gab es eine Vorgeschichte. Stadtpfarrer Stemmler berichtet: „Seit längerer Zeit hatten sich an den äußeren und inneren Chormauern der hiesigen Stiftskirche infolge mangelnder Abwasserleitung Schädigungen des Mauerwerks gezeigt: innen waren zum Teil der Holzbodenbelag und das Chorgestühl von Fäulnis angegriffen; besonders dieses Frühjahr, nach dem letzten kalten Winter, schwitzten die Tonfliesen, trotz der hohen Lage der Kirche, ungemein viel Wasser aus; und außen waren die gerade jetzt in Erscheinung tretenden, oft erschreckend großen Lücken im Gemäuer immer wieder notdürftig ausgeflickt worden. Schon einige Jahre trug sich deshalb die Kirchenverwaltung mit dem Gedanken, durch zementierte Abdichtung der Mauerumgebung und durch Einlegen von Abwasserrohren diesen Mißständen gründlich abzuwehren. Die fürstliche Domänekammer in Regensburg gab auf vorgelegte Bitte schon am 28. September 1925 die dankenswerte Erlaubnis, den nordöstlichen Schloßkanal zur Wasserableitung von der Kirche weg benutzen zu dürfen. Einige Male mußte die Ausführung der Arbeiten wieder verschoben werden. Seit 14 Tagen nun wurden die östlichen Grundmauern des



Bischof Joannes Baptista Sproll und Stadtpfarrer Erich Endrich beim Bischofstag 1937 in Buchau

Chors vom Turm bis zum Schloß blosgelegt. Da fand sich nicht nur ein 60 cm breiter, dunkler, von Norden in der Richtung zur Kirche verlaufender tiefer Grabenstreifen, sondern auch an dessen Ende in der alten Kieselsteingrundmauer eine Stelle, die einst zu einem Eingang durchbrochen und spä-

ter mit Back- und Tuffsteinen wieder ausgefüllt worden war. Groß war die Freude dieser Entdeckung. Glaubte man doch, den Weg gefunden zu haben, auf dem nach der Zimmer'schen Chronik (1. Band, Seite 311) die Buchauer Äbtissin Anna, Freifrau von Gundelfingen (1402–1410), nach dem Grab

der seligen Stifterin des Klosters, Adelindis, welches seit dem ersten Brand der Kirche im Jahre 1032 verloren gegangen war, hatte graben und suchen lassen, der Sarg sei wirklich gefunden und die ‚Stifterin‘ auf einem Ellbogen auf der Seite liegend gesehen und wieder verschlossen worden. Jetzt drängte es unfreiwillig förmlich weiter, als die ursprüngliche Absicht ging: die sagenhafte Äbtissinengruft zu erschließen. Bald nach dem Mauerdurchbruch kamen in einer Tiefe von 4 bis 5 Meter unter dem jetzigen Chorboden in viel Bau- und Brandschutt zahlreiche Trümmerstücke von tongebannten Schmuckgegenständen, die mit ihrer z. T. frischen schönen Bemalung an karolingische oder frühgotische Kunst erinnerten, aber bei rasch und reichlich sich mehrenden Funden verschiedenen späteren Perioden zugeschrieben werden müssen. Sicher Römisches läßt sich bisher nicht nachweisen. Nunmehr steht ein nördlicher Teil einer großen, dreischiffigen romantischen Krypta mit einer Steinbank ringsum und einem östlichen Fenster offen, aber leider sind die Kreuzgewölbe zerstört. Von einer Gefährdung und Stützung der starken Kirchenfundamente, von der eine Zeitung schrieb, ist keine Rede, nur der stuckmarmorene neuere Hochaltar muß, weil auf Schutt aufgebaut und nur schwache Säulenträger gefunden, gestützt werden. Für die Baugeschichte der Stiftskirche sind die bisherigen Grabungen nach maßgebendem Urteil des Landeskonservators Professor Laur, Friedrichshafen, hochinteressant, und es bliebe nur zu wünschen, daß die uralte Krypta erhalten und öffentlich zugänglich gemacht werden könnte.“ (Anzeiger 1929, Nr. 39).

Ein allen in der Federseegegend und weit darüber hinaus bekannter Holzschnitt von der Seligen Irmengard der Sigmaringer Grafikerin Luise Hoff wurde das Erinnerungsbild, damit im geistigen Umbruch der Zeit das Bild der hochgemuten Frau seinen Platz in den Herzen behauptet, ihre Fürbitte und Vorbild erhalten bleibt und viele großherzigen Seelen ihr nacheifern in der Hingabe an Gott und in der sorgenden Liebe zu seinen Gliedern. Irmengard steht auf diesem Bild vor der Kirche in Buchau, in Schleier und Habit mit Brustkreuz und Stab und legt ihre Königskrone ab, um Christus nachzufolgen. Der Bischofstag von Buchau wurde zum geistlichen Ereignis. Die fast vergessene Irmengard trat aus der Geschichte hervor und wurde zu einer wirkungsvollen Führungsgestalt.

So ist es nicht verwunderlich, daß auch die Spuren der Klostergründerin Adelindis neu gesichert werden sollten. In der neuentdeckten Krypta wurden ihre Gebeine am 31. Oktober 1941 inmitten der Wirren des Zweiten Weltkrieges beigesetzt. Das Aufspüren der Geschichte der geweihten Stätten in Buchau war als Wegweisung ganz entscheidend. Seit 1919 fanden in großem Ausmaß Ausgrabungen aus der Vor- und Frühgeschichte der Menschen unseres Lebensraumes statt. 1937 wurden dieselben durch den Besuch von Reichsleiter Alfred Rosenberg zu einem nationalsozialistischen Ereignis ersten Ranges hochgespielt.

An Orten, wo sich so vieles, wie in dem zunächst unscheinbar wirkenden Buchau, zusammendrängt, bedarf es besonderer Sorgfalt im Umgang mit der Geschichte, um nicht deren Verfremdung zu erleben. Die Kirche von Buchau wurde nicht müde, Irmengard und Adelindis als Führergestalten her-

auszustellen. Die politische Situation war bedrohend, so daß in einer vertraulichen Niederschrift eines maßgebenden Politikers jener Tage des ersten Bischofstages steht: „Ich bin längst der Meinung, daß das Parlament die schweren innenpolitischen Fragen nicht lösen kann. Wenn ein Diktator für 10 Jahre möglich wäre, ich würde es wünschen; denn es handelt sich um ein Volk und seine ganze Zukunft.“ (Miller/Sauer 156)

Wenige Jahre nach dem Bischofstag und dem erwähnten Zitat wurde an den Stiftsgebäuden das Symbol des neuen Reiches angebracht, und nicht lange dauerte es, bis die Mitbrüder jüdischen Glaubens auch in dieser Stadt mit dem Davidsstern gezeichnet wurden, ihre Synagoge verbrannt, ihre Geschichte zertrümmert.

Mit Klugheit wurde das Irmengardis- und Adelindisfest gerade auch in jener brandenden Zeit gefeiert. Wer in dieser Stadt hören wollte, der konnte hören. Der Bischofstag 1930 mit seiner ganzen Aussagekraft der Einheit von Altar, Priestertum und christlichen Werten fand zur rechten Zeit statt.

Der Bischofstag 1946

Am 13. Mai, vor 40 Jahren, spielte sich in Egg in Vorarlberg diese Szene ab:

Morgens gegen 8 Uhr kommt die Wirtin des Ortes zu Pfarrer Ferdinand Reimberger und meldet aufgeregt einen Todesfall an. Ein Gast des Hauses, Walter Müller, einige Tage bereits in Logis, sei verstorben. Sie regelt das kirchliche Begräbnis, welches der Pfarrer vornimmt. 20 Jahre später zeigt mir Pfarrer Reimberger das Totenregister der Pfarrei. Ich meinte, es wäre allmählich Zeit, bei diesem Eintrag einen Vermerk zu machen. Er gab mir seinen Füllfederhalter und ich korrigierte mit einer dicken Randbemerkung: Nicht Walter Müller, sondern Wilhelm Murr, Gauleiter und Reichsstatthalter von Württemberg-Hohenzollern. Der betagte Geistliche erzählte mir auch, wie es nach dem Zusammenbruch zu einer Exhumierung wegen der Identifizierung kam und was sich sonst noch ereignete. Daraufhin begaben wir uns zum Grab. Dort stand Walter Müller auf dem steinernen Kreuz geschrieben. Ein Weihwasserkesselchen, wie bei allen Gräbern des Friedhofs, war am Fußende angebracht. Ich gab dem Reichsstatthalter von ehemals Weihwasser.

Wenige Tage zuvor hatte die Gauleitung dieses Landes ihre letzte Residenz, das Stift Buchau, verlassen. Der Chronist, Pfarrpensionär Karl Rehm, schreibt kurz und bündig am 22. April in die Buchauer Pfarrchronik: „Die Schloßbewohner, die aus Stuttgart hierher gebracht wurden in großer Zahl – lauter Bonzen mit Weibern –, reisten schleunigst ab mit ihren großen Autos, für welche man Benzin genug hatte... Im Schloß ist Tohu Wabohu, d. h. es ist niemand mehr da von denen, welche den letzten Blutstropfen für Hitler vergießen wollten, alles steht und liegt durcheinander; 10 Bonzen wohnen noch privat.“ (S. 78 f.)

Kaum zwei Monate nach diesem Ereignis durfte die Diözese Rottenburg am 14. Juni wieder ihren Bischof aus der Verbannung zurückholen. Unter den Gästen bei der Begrüßungsfeier befand sich

auch Buchaus Stadtpfarrer. Er durfte mit einem französischen Militärggeistlichen, der in Buchau einquartiert war, nach Rottenburg mitfahren.

Bischof Joannes Baptista Sproll, nicht mehr der von Gesundheit Strotzende, wie ihn die Buchauer 1937 erlebten, sondern der am Leibe Zerbrochene, machte sich trotz stärkerer körperlicher Behinderung sofort nach der Heimkehr wieder daran, möglichst viele Gemeinden der Diözese zu besuchen. So kam er auch an Mariä Himmelfahrt 1946 zum Bischofstag nach Buchau, der mit Rücksicht auf den leidenden Oberhirten im Programm bescheidener ausfallen mußte. Und trotzdem war er für das Leben der Gemeinde recht wichtig, denn wiederum forderte eine besondere Zeitsituation die Kräfte der Menschen. Die „Adelindis-Glocke“, am 20. Mai 1945 zum ersten Mal für Buchau und seit 29. Juli 1945 bis heute fürs ganze Federseegebiet das Kirchenblatt – der frühere „Buchauer Kirchenanzeiger“ mußte am 27. August 1939 sein Erscheinen einstellen – berichtet in der ersten Nummer 1946:

„Zu Beginn eines neuen bürgerlichen Jahres sind uns allen große und schwere Aufgaben gestellt. Die Irrlehren der jüngsten Vergangenheit haben vielfach Familien und Gemeinden empfindlichen Schaden zugefügt; denn sie erschütterten deren Grundlage, die Religion und den allein wahren Glauben. Ohne Religion ist aber ein gesundes Familien- und Gemeindeleben nicht denkbar. Jeder Christ trägt daher die volle Verantwortung, im öffentlichen und privaten Leben die wahren christlichen Grundsätze und Lehrsätze zur Geltung zu bringen.“ (Nr. 1, 6. Januar 1946).

Für alle Gemeinden des Federseegebiets wurde der hohe Festtag so angekündigt: „Die Selige Irmengardis und die Selige Adelindis, diese beiden mächtigen Schutzherrinnen Buchaus und des ganzen Schwabenlandes, mögen den ehrwürdigen Bekennerbischof und die ganze Schwabendiözese, vor allem die katholische Schwabengeneration auch in Zukunft behüten, begleiten und beglücken! Es ist unserer Kirchengemeinde eine hohe Ehre, in schwerer Zeit den schwergeprüften, aber unbeugsamen und rastlos tätigen Bischof der Diözese am Himmelfahrtsfest in unserer Stiftskirche begrüßen zu dürfen und seinen Hirtenworten lauschen zu können.“ (Adelindis-Glocke 1946, Nr. 32).

Die Dokumentation des Ablaufs lautet:

„Es war ein tief ergreifender Anblick, wie der greise, körperlich gebrochene, aber geistig immer noch wache und wachsame Bekennerbischof Joannes Baptista durch die knieende Volksmenge in die Kirche getragen wurde, die rechte Hand mühsam zum Segen erhoben...“

Für den gläubigen Menschen wurde der Flügelschlag der Ewigkeit irgendwie hörbar und spürbar im Innern die Erkenntnis: Hier ist ein Bekennerbischof, ein unblutiger Märtyrer seiner männlichen unbeugsamen Gesinnung und Haltung, ein wahrer Sendbote Gottes!...

Die Federseestadt prangt heute am Feste Mariä Himmelfahrt nicht bloß im Blumenschmuck der geweihten Kräuterbüschel, sondern auch im Flaggen- und Fahنشmuck einer kirchengeschichtlich bedeutsamen Stunde, die uns alle hier versammelt hat und tief bewegt. Was wir soeben erleben, ist Ausdruck der Freude, des Dankes, der Treue,

mächtiger Ausdruck einer letzten Verbundenheit von Hirt und Herde.

Wir grüßen heute unseren in Ehrfurcht geliebten Oberhirten als lang ersehnten ‚Heimkehrer‘ und als ‚Märtyrer des Heimwehs‘, das ihn in siebenjähriger Verbannung verzehrte, aber doch nicht zerbrechen konnte. Wir wissen die hohe Ehre seines Besuchs in Buchau wohl zu würdigen und grüßen ihn als Vater und Führer unserer Diözese.

Heftig umkämpft und bekämpft, dem Terror der Straße ausgesetzt und zeitweise von Mordplänen umgeben wie ein Hl. Paulus, hat unser Bischof der Unmenschlichkeit, der Unmoral, dem Unglauben des vergangenen Staates ins Angesicht widerstanden wie ein wahrer Joannes Baptista des 20. Jahrhunderts, ein Rufer in der Wüste einer grenzenlosen Not. Er hat seine Menschenpflicht, seine Christenpflicht, seine Hirtenpflicht erfüllt in einer Zeit der gefährlichsten Tyrannei, die je in Deutschland herrschte und dadurch hat er Gott gefallen und ist für treu befunden worden...

Der Kirchenstiftungsrat hat in seiner Sitzung vom 7. August 1946 einstimmig den Beschluß gefaßt, das der Stadtpfarrei Buchau gehörige Kath. Gemeindehaus in Zukunft ‚Bischof-Sproll-Haus‘ zu benennen. Es soll sein ein Haus steter Ehrung des mutigen und standhaften Bekennerbischofs, ein Haus unvergeßlicher Erinnerung an den erhabenden Buchauer Bischofstag am Dreifaltigkeitssonntag 1937 und an den ergreifenden Bischofsbesuch am Feste Mariä Himmelfahrt 1946 nach glücklicher Heimkehr aus langjähriger Verbannung, ein Haus tatkräftiger Erneuerung christkatholischen Glaubens für Jugend und Volk in schwerer Nachkriegszeit, eine kulturelle Heim- und Pflegestätte der edlen und großen Überlieferung einer mehr als tausendjährigen christlichen Geschichte, an deren Wiege die frühschwäbischen seligen Frauen Irmengardis und Adelindis stehen, die mächtigen Schutzpatroninnen unserer Stadt, unserer Heimat, unserer Diözese.

Die Stadtpfarrgemeinde Buchau-Kappel bittet Ew. Exzellenz, das hohe Protektorat über dieses Haus zu übernehmen und Haus und Gemeinde den oberhirtlichen Segen zu erteilen...

Der Hochwürdigste Bischof hielt eine Marienpredigt und wies in schlichten, einfachen, aber väterlich eindringlichen Worten vor allem auf die Reinheit und Barmherzigkeit der Gottesmutter Maria hin und warnte die Jugend vor manchen Gefahren und Unsitten, die ihre Jugendkraft bedrohen und zerstören. Am Schluß dankte er für das Geschenk des ‚Bischof-Sproll-Hauses‘ und gab der Erwartung Ausdruck, daß nur solche Veranstaltungen dort stattfinden würden, die sich mit dem Charakter des Hauses und der Ehre seines Namens vertragen. Man spürte auch ohne rednerischen Schwung und Schmuck die Wärme seines Hirtenherzens, dem es um das religiöse und sittliche Wohl der Jugend und des Volkes geht. Es waren Worte, wie zum Abschied gesprochen, und wie ein letztes Vermächtnis an der Schwelle der Ewigkeit.“ (Adelindis-Glocke 1946, Nr. 34)

Dieser Tag wurde wahrhaftig zum Vermächtnis. Es war der Abschiedsbesuch nach durchlittenem Leben von einer geschichtlichen Stätte, an die er immer wieder auch als Firmbischof gekommen und wo er vor der Filialkirche Kappel am 24. Okto-

ber 1927 als Konsekrator der neuen Kirche St. Peter und Paul empfangen wurde.

Die Buchauer Bischofstage künden die Botschaft vom Leben der Menschen an historischer Stätte, die sich immer wieder gegen die Erschütterungen der Fundamente ihres Glaubens standhaft wehren, um ihn der kommenden Generation unverfälscht weitergeben zu können. In diesem Kontext der Geschichte stand auch der Bischofstag im Mai 1985, und in der Aufgabe, den Blick in die Vergangenheit zu lenken, um daraus eine Wegweisung für die Zukunft zu finden. Die Verantwortung wurde dabei nicht kleiner, in einer Welle der Säkularisierung, die auch das ländliche Umfeld durch verlockenden Wellenklang umspült.

Quellen und Literatur

1. Adelindis-Glocke 1945, 1946, 1965.
2. Anzeiger für die katholische Stadtpfarrei Buchau-Kapitel 1927–1930.
3. Beschreibung des Oberamts Riedlingen, Zweite Bearbeitung, Stuttgart 1923.
4. Reinhard Bollmus, Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. Stuttgart 1970.
5. Chronik der Pfarrei Bad Buchau.
6. Michael H. Kater, Das „Ahnenerbe“ der SS 1935–1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches. Stuttgart 1974.
7. Paul Kopf, Buchau am Federsee in nationalsozialistischer Zeit. Die Ereignisse der Jahre 1934 bis 1938 in: Kirche im Nationalsozialismus, 273–291, Sigmaringen 1984.
8. Max Miller/Paul Sauer, Die württembergische Geschichte von der Reichsgründung bis heute, Stuttgart 1971.
9. Joseph Mohn, Der Leidensweg unter dem Hakenkreuz, Bad Buchau 1970.
10. Nachlaß Bischof Sproll (Besitz Paul Kopf).
11. Pfarrarchiv Bad Buchau (Osterandenken).
12. Hans Pörnbacher, Sankt Irmengard, Die Heilige des Chiemgau, Weißenhorn 1977.
13. Repertorium der Urkunden unter der Regierung Fürstin Maximiliana, verfertigt vom Regierungssekretär Schefold 1777/78, Staatsarchiv Sigmaringen.
14. Ulrich Schefold, Der letzte Kanzler des Reichsstifts Buchau, Beiträge zur Landeskunde, Beilage zum Staatsanzeiger für Baden-Württemberg Nr. 1., Februar 1982.
15. Joh. Evang. Schöttle, Geschichte von Stadt und Stift Buchau samt dem stiftischen Dorfe Kappel, Waldsee 1884. Desgl. Reproduktion mit Erweiterung, Bad Buchau 1977.
16. Hermann Tüchle, Lebensraum und Lebenskreis der seligen Irmengard, Bad Buchau 1966.

Die Bruderschaften der Kath. Pfarrei Ummendorf

Von Hans Hutzel, Ummendorf

Einen festen Bestandteil des kirchlichen Lebens der Pfarrei Ummendorf bildeten die Bruderschaften. Die älteste dürfte die Johannes- oder Täuferbruderschaft gewesen sein, die bereits im Jahre 1503 mit dem Präfekten Hans Murer von Häusern erwähnt wird. Die Zeit der Gründung und die Statuten sind nicht bekannt. Möglicherweise geht diese Bruderschaft bis in die Zeit der Gründung der Johanneskapelle zurück.

Im Anschluß an die Mission von von 1672, abgehalten von den Dominikanern, wurde die Erzbruderschaft des hl. Rosenkranzes gegründet. Ihr langjähriger Präfekt war Ammann Georg Kürsinger, der sich im 30jährigen Krieg so tapfer für Ummendorf eingesetzt hat.

Am 14. September 1731 wurde die Kreuzbruderschaft eingeführt, wobei sich jedes Mitglied verpflichtete, für ein verstorbene Mitglied eine hl. Messe lesen zu lassen. Nach der Aufhebung des Klosters Ochsenhausen im Jahre 1803 verschwanden allmählich auch die Rosenkranz- und Kreuzbruderschaft. Beim großen Kirchenbrand im Jahre 1803 waren die Stäbe der Rosenkranzbruderschaft gerettet worden. In einer Notiz aus dem Jahre 1816 bedauerte der damalige Pfarrer die nachlässige Beteiligung der Erwachsenen. Zu dieser Zeit nahm die ganze Pfarrgemeinde mit Kerzen an der Prozession teil und zwar trugen die Jugendlichen von 12 bis 16 Jahren gelbe Kerzen, jene von 16 bis 20 Jahren rote Kerzen und jene von 20 bis 24 Jahren weiße Kerzen.

Unter Pfarrer Müller wurde am 25. März 1852 als Ersatz für die Rosenkranz- und Kreuzbruderschaft die Corpus-Christi-Bruderschaft eingeführt, mit Prozession und Opfergang an den Monatssonntagen, den ersten Sonntagen im Monat, unter Aussetzung des Allerheiligsten und nachmittags Bruderschaftsandacht mit Segen. Auch bestand in der Pfarrei noch die St.-Michaelis-Bruderschaft, die am letzten Sonntag im Monat nach der Predigt einen Opfergang für den Papst (Peterspfennig) hielt.

Zur großen Freude der ganzen Pfarrgemeinde wurde die altherwürdige Rosenkranzbruderschaft durch den Ordensgeneral der Dominikaner in Rom unter Pfarrer Dr. Hofe am 20. September 1899 neuerrichtet, worauf das Bischöfliche Ordinariat am 26. September 1899 „im Hinblick auf die hervorragende Bedeutung dieses Werkes christlicher Frömmigkeit“ seine Zustimmung erteilte.

Bruderschaftsaltar war der Lourdesaltar unter dem Chorbogen, der die Aufschrift „Rosenkranz-Bruderschafts-Altar“ trug. Die originale Urkunde hing links neben dem Hochaltar, während am Chorbogen rechts ein schönes Bruderschaftsbild und links das Ablaßverzeichnis aufgehängt war. An allen Freitagen wie Sonn- und Festtagen wurde hier der Rosenkranz gebetet, von Kreuzauffindung bis Kreuzerhöhung in der besonderen Meinung um den zeitlichen Segen für Haus und Feld.

In den Satzungen der „Eucharistischen Vereinigung“, deren Gründung nicht bekannt ist, steht unter IA:

„Die Eucharistische Vereinigung umfaßt folgende Gruppen: 1. Die Gemeinschaft der Rauchman-